

ganz klar: „Eine Betrachtung des jeweiligen Bedeutungsspektrums der sinntragenden Wörter dieses Teilsatzes auf der Grundlage von Senecas philosophischen Schriften ermöglicht eine Neuinterpretation der zur Diskussion stehenden Textstelle, die zeigen soll, dass die Worte **illos disciplina tristiori contineri, horum ali audaciam** nicht wie in den anderen Übersetzungen auf die **fili** bzw. *vernulae*, sondern auf die im einleitenden Nebensatz genannten *mali* bezogen sind“ (4). Man könnte in der Tat den genannten Komplex (**illos disciplina** etc.) auf die *boni* und *mali* beziehen, dann ergibt aber die vorgeschlagene Übersetzung von *disciplina* keinen Sinn mehr: Warum sollten die *boni* in einem recht betrüblichen Geist verhaftet sein? Nur weil sie, obwohl sie die *boni* sind, viel Leid ertragen müssen? Diese Personengruppe ist im Sinne von Senecas Philosophieauffassung als *proredientes* aufzufassen, die im Sinne der Stoa versuchen, mit der Natur im Einklang zu leben, und sich von solchen Widrigkeiten nicht vom rechten Weg abbringen lassen.

Mit voller Berechtigung betont K., dass der Begriff *disciplina* verstanden werden kann „als wechselseitiges Verhältnis von Lehren und Lernen“ (28). Bezieht man *disciplina tristior* auf die *boni* (auf keinen Fall auf die *mali*), scheint dem Rezensenten die konventionelle Übersetzung von *disciplina tristior* gerechtfertigt, denn wie Seneca an vielen Stellen in den *epistulae morales* betont, verhilft die Philosophie dem Menschen dazu, täglich Neues zu lernen. Exemplarisch sei auf die *epistula* 108 verwiesen, die das Lernen und Lehren thematisiert, und in der Seneca betont, dass der Lerneifer den persönlichen Kräften angepasst werden soll (epist. 108, 2). Seneca verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff *onus* (Last); dies ist nachvollziehbar, denn jeder Pädagoge (und jeder Lernende eben-

falls) weiß, dass Lernen anstrengend sein kann. Nach Seneca muss der *prorediens* einerseits streng erzogen werden, andererseits täglich hart an sich arbeiten.

Das Fazit ist zwiespältig: Einerseits ist die Berücksichtigung verschiedener Übersetzungen begrüßenswert und lohnend, auch die genaue Analyse einzelner „sinntragender Wörter“ ist vorteilhaft, andererseits ist aus der Sicht des Rezensenten die vorgelegte Übersetzung deshalb fragwürdig, da der vorgeschlagene alleinige Bezug auf die *mali* nicht möglich ist. Bezieht man die Aussagen *disciplina tristior* und *audacia* auf die *boni* bzw. *mali* und ändert dementsprechend die Übersetzung folgendermaßen: (...) „die Guten werden durch eine recht strenge Ausbildung in Schranken gehalten, die Schlechten werden immer anmaßender“ (Rezensent), gelangt man zu einer kontextgerechten Übersetzung.

DIETMAR SCHMITZ

Martin, C. (2020): *Die Frauenflüsterer*, BoD/Kindle-Ausgabe, 157 S. (in der Printversion), EUR 2,99 (ASIN B08CHJZ65M).

„*Vir male dissimulat: tectius illa cupit* – den Mädchen sieht man’s nicht so an; die Kerle sind da unverblümter.“ Die meisten Männer hätten LUST AUF ’NE NUMMER? Auf die Stirn tätowiert, wenn sie eine Frau anquatschen würden, meinte Fiedler. [...] Die Kunst bestünde darin, ein Gespräch so zu beginnen, dass nicht gleich klar sei, worauf man hinauswolle (61).

Diese und weitere ovidisch motivierte Tipps erhalten die wenig attraktiven männlichen Jugendlichen Jan, Tim, Finn und Paul aus der Loser-Clique der „Todgeweihten“ (*morituri*) – den Namen haben sie von anderen Klassenkameraden bei einem Instagram-Post erhalten – von ihrem Lateinnachhilfelehrer mit dem spre-

chenden Namen Herr Fiedler. Dieser übernimmt also die Rolle des Liebeslehrers (*praeceptor AMORIS*) aus Ovids *Ars amatoria*, die Martin somit in ein heutiges Gewand kleiden möchte: In einem idyllischen Ferienort am Meer beschließen die infolge ihres Liebeskummers auch schulisch leistungsschwachen Jungen, Nachhilfe in Latein zu nehmen. Denn sie müssen ihre Lateinnachprüfung unbedingt bestehen. Christian Fiedler nimmt sich ihrer an und betreibt sogleich in gepflegter Manier „*Latine loqui*“. Die lateinischen Inserts, die lexikalisch und grammatisch weitgehend stimmig sind (auf S. 26 steht *Ad quid quaeris?* statt richtig *De qua re quaeris?*, auf S. 43 heißt es fälschlich *claves mea* statt *claves meas/clavium mearum*, S. 53 *moritori* statt *morituri*), werden teilweise auch ins Deutsche übersetzt, etwa indem ein Protagonist die Bedeutung nicht versteht und ein anderer ihm diese erklärt. Ansonsten erschließen sich die Bedeutungen durch die anschließenden Handlungen der Protagonisten. Fiedler ist klischeehaft wie ein Dandy in Cowboystiefeln inszeniert, der „Jeans, ein auffallend, aber stilvoll gemustertes Hemd mit Weste und ein dünnes Lederhalsband“ (18) trägt und infolge eines Sportunfalls beim Freeclimbing an einem Stock mit Halbedelsteingriff geht.

Nach dem Übersetzen des Anfangs von Caesars Gallischem Krieg, dem die Erzählerfigur das Prädikat „des langweiligsten Textes, den der Lateinunterricht zu bieten hatte“ (19) verleiht, am ungewöhnlichen Lernort einer Eisdiele gehen die Jungen wieder nach Hause. Sodann wählt der Lehrer etwas Aufregenderes für seine Zielgruppe aus und präsentiert seinen Schülern den Anfang der *Ars Amatoria* von Ovid. Für den süffisanten Vers aus der Gliederung von Ovids Lehrgang *qui nova nunc primum miles in arma venis* findet der Schüler Paul selbständig die treffend witzige und aktualisierende Übersetzung „du neuer Soldat im

Sondereinsatzkommando der Herzensbrecher“ (32). Mit den Worten „Ein bisschen frei, kommt aber hin. Weiter.“ (ebd.) kommentiert der Lehrer diese Schülerleistung passend. Weitere umgangssprachliche Wendungen heitern den Erzähl- und Lesefluss auf: So übersetzen die Jungen *Proximus huic labor est placitam exorare puellam* mit „Die nächste Aufgabe besteht darin, das Mädchen deiner Wahl klarzumachen“ (ebd.). Tim verbessert diese flapsige Übersetzung sodann durch eine Wiedergabe in Hochsprache: „Durch Bitten zu erreichen“ (ebd.). Dadurch spannt der Roman eine Brücke von der Hochsprache zu vulgärerem Ausdrucksformen, was ihn zu einem abwechslungsreichen und kurzweiligen Lesegenuss macht. Nach dem ersten Tag der Ovid-Lektüre zeigen sich die pubertierenden Jungen begeistert darüber, „dass mehr für sie herauspringen würde als nur eine bestandene Nachprüfung in Latein“ (33).

Wenn diese Begeisterung der Jungen und das Transferierbarkeitsbewusstsein von Ovids Lehren doch nur auf unsere pubertierenden Mittelstufenschüler überschwappen könnte! Vielleicht könnte das geschehen, indem man ihnen in den letzten fünf Minuten einer jeden *Ars-Amatoria*-Stunde aus diesem aktuellen Roman zur Belohnung vorliest, wenn die 40 Minuten zuvor ohne größere Unterrichtsstörungen verlaufen sind? Der Rezensent wird sich dies zumindest für seine Lateinklasse vornehmen. In diesem Roman werden Motive, Situationen und Konstellationen aus der *Ars Amatoria* geschickt mit den Darbietungen des Internets und der Social Media zum Thema der Beziehungsanbahnung und -pflege verknüpft. So besuchen die Jungen bald im Darknet das sogenannte Frauenflüsterer-Forum, um sich postmoderne Geheimtipps aus einem Expertenerfahrungsschatz zu beschaffen, um das weibliche Geschlecht besser zu verstehen.

Sodann greifen die Jungen, gestärkt durch Ovids lehrreiche Verse, tief in die Trickkiste, legen sich in der Fußgängerzone auf die Pirsch und überwinden ihre Angst, Mädchen anzusprechen, indem sie diese mit kurzen Gedichten, psychologischem Wissen oder humorvollen Fragen in Kombination mit Süßigkeiten beeindrucken. So kommen sie zumindest schon einmal mit dem anderen Geschlecht ins Gespräch. Zudem inszenieren sie Ovids Lehren und Ratschläge mit Hashtags und in visueller Form in Social-Media-Kanälen, sodass auch dort Mädchen auf die selbsternannten Frauenflüsterer 2.0 aufmerksam werden. Ob sie letztlich bei den Ausgewählten landen können, muss jeder selbst lesen.

Summa Summarum lässt sich konstatieren, dass der Roman ovidische Liebeslehren und Beziehungsszenarios aus allen drei Büchern auf intelligente Weise mit Frauensuche im Internet verbindet; dabei lässt der Autor auch immer wieder Freuds psychologische Leitsätze einfließen. Der Roman enthält zwar auch manche Geschlechter-Klischees, wie man an der in Liebesdingen bestens unterrichteten Figur des Lehrers sieht, der wegen seines freizügigen Verhaltens „einen gut dotierten Posten an einer Privatschule“ (18) verloren hat. Es finden sich auch Stellen aus Buch 3 der *Ars* mit Tipps zu besonders lustvollen Variationen des Liebesaktes, die unterhaltsam formuliert, jedoch für die Schule weniger geeignet sind. Aber den ganzen Roman kann man im Unterricht sowieso nicht vorlesen.

MICHAEL STIERSTORFER

Polleichtner, W. (Hrsg.) (2021): Quid novi? Fragen an die altsprachliche Fachdidaktik (Didaskalika Bd. 6), Speyer, Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen, 128 S., EUR 5.- (ISBN 978-3-939526-45-2).

In der Reihe *Didaskalika* ist der 6. Band erschienen, der *Fragen an die altsprachliche Fachdidaktik* stellt und sich mit neueren Tendenzen befasst. Der Einleitung (7-10) schließt sich folgendes Kapitel an, das Peter Kuhlmann beisteuert: *Perspektiven und Fragestellungen lateinischer Fachdidaktik aus universitärer Sicht* (11-24). Mit dem „Lernforschungsprojekt“ beschäftigt sich Jochen Sauer: *Forschendes Lernen im Praxissemester in der Lehramtsausbildung der Alten Sprachen* (25-47). Katharina Ost lenkt den Blick auf die antike Sklaverei: *Zur Darstellung von Sklaverei in grundständigen Lehrwerken des Lateinunterrichts* (49-88). Der letzte Beitrag stammt vom Herausgeber des Bandes Wolfgang Polleichtner: *Sprachen der „toten ältesten weißen Männer Europas“ oder „neutrales Vergleichsmedium, das niemandes Muttersprache ist“? Schlaglichter auf aktuelle Debatten um die Alten Sprachen im Unterricht* (89-123). Auf Seite 125 finden die Leserinnen und Leser ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.

Mehrere Vertreter der Fachdidaktik der Alten Sprachen haben sich in den letzten Jahren mit Tendenzen und Zukunftsperspektiven ihres Faches auseinandergesetzt (Kipf, S. et al. (2019): Entwicklungstendenzen in der Fachdidaktik Latein, in: *Forum Classicum* Heft 2, 2019, 85-96; Beyer, A. (2021): Die Zukunft des Lateinunterrichts. Herausforderungen des Lateinunterrichts, in: Jesper, U./ Kipf, S./ Riecke-Baulecke, Th. (Hrsg.): *Basiswissen Lehrerbildung: Latein unterrichten*, Hannover, 192-196).

Nun legt der Göttinger Klassische Philologe Peter Kuhlmann (K.) seine Sicht auf Perspektiven und Fragestellungen aus dem universitären Blickwinkel vor. Er leitet seine Gedanken mit Beobachtungen zum Stellenwert der Fachdidaktiken an deutschen Universitäten ein. Für die meisten Fächer lässt sich nach K. eine erfreuliche